



Bertin Eichler
Hauptkassierer der IG Metall

Respekt und Toleranz
- Voraussetzung für ein faires und gerechtes
Miteinander -

Rede im Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin, Coburg
Gemeinsame Veranstaltung des Evangelischen Bildungswerks, des
Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt, der Betriebsseelsorge Bamberg und
der IG Metall Coburg

Coburg, den 28. Mai 2013

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Stand: 27.05.13

Sehr geehrte Damen und Herren,
lieber Herr Meixner, lieber Herr Stösslein,
lieber Jürgen und liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte mich ganz herzlich für die Einladung bedanken und freue mich sehr, dass ich heute Abend die Gelegenheit habe, mit Ihnen und mit Euch über die Respekt-Initiative und vor allem über die Inhalte und unsere Anliegen zu reden, die wir mit dieser Initiative vermitteln wollen.

Seit nun schon 2 Jahren unterstützt die IG Metall die Respekt-Initiative. Wir haben die Werkstore geöffnet und auf neue Art und Weise ein Thema in die Betriebe getragen, das für uns Gewerkschaften schon immer oberste Priorität hat: den Kampf gegen Rassismus und Faschismus und deren Ursprünge in jeder Form von Diskriminierung.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will Ihnen ganz ehrlich sagen: Keiner von uns hat erwartet, dass diese Initiative solch eine Dynamik entwickeln würde und quasi zu einem Selbstläufer wurde.

Unzählige kreative Aktionen wurden durchgeführt und Projekte angestoßen, bei denen Solidarität, Würde, Anerkennung und Respekt am Ausbildungs- und Arbeitsplatz ganz lebensnah und greifbar wird.

Darüber freuen wir uns natürlich sehr und ich möchte auch sagen, dass es mich sehr bewegt, was hier unsere Kolleginnen und Kollegen, zusammen mit den Unternehmensleitungen, anderen gesellschaftlichen Gruppen wie den Kirchen, Jugendverbänden oder Schulen auf die Beine stellen.

Ich möchte auf die Inhalte und bisherigen Erfahrungen der Initiative eingehen und dann sehr gerne mit Ihnen auf dem Podium und hier im Saal diskutieren.

Inhalte und Anliegen unserer Respekt-Initiative

Die Initiative Respekt! kommt – wie wir im Film gesehen haben – ursprünglich aus dem Sport. Freunde des Fußballs haben sie aus der Taufe gehoben weil rassistische Vorfälle auf dem Platz und im Stadion ihnen Sorge bereitete.

Sie befürchteten, dass zum einen der Spaß am Sport verloren geht aber vor allem auch die Fairness - die gerade im Sport eine zentrale Rolle spielt und hier spielerisch eingeübt werden kann.

Von den Gründern der Initiative angesprochen, war die IG Metall sofort von der Idee begeistert. Wir fanden das ist unterstützenswert und wir wollten sie in die Betriebe tragen. Denn an keinem anderen Ort kommen so viele Menschen unterschiedlicher Herkunft, verschiedener Religionen und Ansichten zusammen wie im Betrieb. Beeindruckend ist es bis heute, wie dieses Thema angenommen wurde!

Im Rahmen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit - für die ich bei der IG Metall verantwortlich bin - bekamen wir von den Kolleginnen und Kollegen immer mehr das Signal, dass es Zeit ist, »Respekt« auch in der Arbeitswelt zum Thema zu machen.

Ich möchte dabei nicht unerwähnt lassen, dass es bereits viele gute unterschiedliche betriebliche Beispiele gab und gibt, wie man mit dem Respekt gegenüber dem Mitmenschen umgeht. Stellvertretend sei hier nur das Beispiel der „Kulturmittler“ bei ThyssenKrupp genannt, die sich schon seit Jahrzehnten dafür einsetzen, dass Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund einen respektvollen Weg der Integration in die Arbeitswelt und Gesellschaft finden.

Der Begriff Respekt verweist aber auf die sehr grundsätzliche Frage, wie Menschen mit Menschen umgehen. Deshalb bietet die Respekt-Initiative die Möglichkeit, ein bisschen tiefer zu schauen, was »Respekt« für uns in der heutigen Wirtschaft, in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft bedeutet.

Damit meine ich durchaus grundlegende Fragestellungen, die die Menschen interessieren:

- Geht es gerecht zu in unserer Gesellschaft?
- Was heißt für uns heute Solidarität (als eine Form von Mitmenschlichkeit)?
- Wie können wir ein gutes Leben für alle erreichen?
- Welche gesellschaftlichen Verhältnisse wollen wir ändern, damit Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit verschwinden?

Wir haben festgestellt, dass unsere Kolleginnen und Kollegen ein großes Bedürfnis haben diese Fragen ganz lebensnah zu diskutieren.

Zum Beispiel: Ist es gerecht, wenn der Kollege, der neben mir die gleiche Arbeit macht, weniger verdient, weil er bei einer Zeitarbeitsfirma angestellt ist, oder die Kollegin weniger verdient, nur weil sie eine Frau ist?

Fördert es die gesellschaftliche Solidarität, wenn ältere Kolleginnen und Kollegen bis zum Ende ihres Arbeitslebens entweder volle Pulle arbeiten oder mit Abschlägen in Rente gehen?

Was müssen wir über andere Kulturen lernen, um selbst auch zur Integration von Migrantinnen und Migranten in Deutschland beizutragen?

Diese Fragestellungen zeigen, dass das Gefühl, dass Anerkennung und Respekt in der Wirtschaft einen höheren Stellenwert haben muss.

Die Realität zeigt aber auf vielfältige Art und Weise ein anderes Bild. Wenn Sie sich beispielsweise die Begriffe anschauen, die in den vergangenen Jahren von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Unwort des Jahres gewählt wurden, so deutet vieles darauf hin, dass gerade in der Wirtschaft der Respekt voreinander in den letzten Jahren verloren ging:

„betriebsratsverseucht“,

„Entlassungsproduktivität“,

„Humankapital“,

„Ich-AG“,

vorgeschlagen waren auch:

„überkapazitierte Mitarbeiter“,

„Belegschaftslasten“,

„Personalentsorgung“

Wohlbemerkt sind die Umgangsformen in unserer Branche - das hat ja auch die letzte Tarifrunde gezeigt - von gegenseitiger Wertschätzung und Kooperation geprägt. Dennoch zeigen die Begriffe, dass die Auseinandersetzung auch sehr scharfe Formen annehmen können. Ich weiß von vielen Arbeitgebern, dass dies keineswegs in ihrem Interesse ist und sehr wohl darauf achten, dass schon die Sprache nicht diskriminiert.

Denn Sprache macht immer auch deutlich, wie wir miteinander umgehen und wie wir uns sehen. Und bei manchen dieser Unwörter hat man nicht den Eindruck, dass die Menschen mit ihren Besonderheiten gesehen und respektiert werden; geschweige denn überhaupt als Menschen wahrgenommen werden.

Mangelnder Respekt ist deshalb so verletzend – so sagt Richard Sennet, ein amerikanischer Soziologe – weil man nicht beachtet wird, weil man nicht als ein Mensch angesehen wird, dessen Anwesenheit etwas zählt.

Das macht uns klar, dass wir den Anderen nicht nur wahrnehmen sollen, sondern auch verstehen wollen, was sie oder ihn bewegt. Dass wir versuchen, die Anderen mit ihren speziellen Eigenschaften und Interessen wahrzunehmen.

Jede und Jeder von uns kennt Situationen, bei denen wir uns respektiert gefühlt haben, aber eben auch Situationen wo Respektlosigkeit im Spiel war.

Rassismus ist die menschenverachtendste Form von Respektlosigkeit.

Der so genannte Nationalsozialistische Untergrund lebte nicht im Untergrund. Der Hass dieser rechtsextremen, rassistischen und menschenverachtenden Gruppe entstand mitten unter uns. Und genau da müssen wir ihn verhindern und bekämpfen.

Es gibt Rassismus in der Politik, in der Wirtschaft, in der Boulevardpresse aber auch in Bestsellerlisten. Ein Beispiel war die Sarrazin-Debatte.

Wir wollen nicht, dass in diesem Land wieder von genetisch bedingt überlegenen und unterlegenen Menschengruppen die Rede ist.

Diese Debatte erinnert uns und mahnt uns zugleich, dass wir Menschen nicht auf bestimmte Eigenschaften reduzieren hinter denen das Individuum als Mensch verschwindet.

Es gibt Rassismus aber auch in Kneipen und edlen Bars, am Stammtisch und im Bundestag und immer noch in Betrieben.

Deshalb unterstützt die IG Metall diese Initiative. Wir wollen das Thema -Respekt - zu einer grundsätzlichen Frage in der Wirtschaft und im Arbeitsleben machen.

Wir wollen ein Zeichen setzen für Toleranz, Solidarität, Würde, Anerkennung und Respekt.

Diese Werte sollen nach unserer Auffassung der Maßstab für das Handeln in der Gesellschaft, der Politik und in den Betrieben sein.

Betriebliche Themen gibt es viele bei denen es um Respekt geht: Gleiche Arbeit – gleiches Geld im Falle der Leiharbeit beispielsweise, die Chance auf eine gute Ausbildung und Übernahme für die junge Generation, gleiche Einstiegs- und Aufstiegschancen für Frauen. Aber auch altersgerechte Arbeitsplätze haben mit Anerkennung und Respekt zu tun und grundsätzlich gute Arbeit, die tagtäglich in den Betrieben geleistet wird.

Respekt ist etwas, was wir alle brauchen wie die Luft zum Atmen.

Chancen und Ausblick der Respekt-Initiative

Mit der Respekt-Initiative haben wir erreicht, dass sehr grundsätzliche Themen wieder diskutiert werden. Wir tragen dazu bei – ebenso wie die Kirchen und viele andere Organisationen – die Gesellschaft ein bisschen menschlicher zu machen. Dass somit auch die Wirtschaft menschlicher wird, ist ureigene Aufgabe als IG Metall.

Und da haben wir ganz konkrete Ziele für die nächsten Jahre.

Es wird noch verstärkt darum gehen, die Vielfalt der Menschen als Quelle von Kreativität zu begreifen, die wir für eine gute wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung brauchen.

Dabei geht es auch - aber nicht nur - um technologische Innovationen, sondern auch um soziale Innovationen, die wir für unsere Gesellschaft dringend benötigen.

Man denke nur an die großen Themen wie Bildung oder Mobilität, wo wir dringenden Handlungsbedarf haben.

Der Arbeits- und Gesundheitsschutz steht heute durch technologische und organisatorische Veränderungen in der Arbeitswelt vor neuen Herausforderungen: Stichwort psychosoziale Gesundheit.

Der Generationenvertrag muss wieder menschlich diskutiert werden und nicht als „demographisches Problem“ oder gar „Altschwemme“. Lösungen müssen wir also bei der Rente mit 67 finden ebenso wie bei der Frage alterngerechter Arbeitsplätze.

Und grundsätzlich müssen wir die Menschen beim Finden dieser Lösungen beteiligen und ihnen Mitbestimmungsmöglichkeiten geben.

Bei all diesen Fragen spielt Respekt und Anerkennung eine große Rolle.

Meine sehr geehrte Damen und Herren liebe Kolleginnen und Kollegen das Thema „Generationenvertrag“ liegt mir ganz besonders am Herzen.

Wer einen Keil zwischen Jung und Alt treibt, zwischen Eltern und ihren Kindern, handelt zutiefst unmenschlich weil er die familiäre Wurzel aller Solidarität unter Menschen aus der Gesellschaft reißt.

Auf die ur-menschliche Form der Solidarität unter Jung und Alt sind wir besonders im Rahmen der aktuellen europäischen Krise angewiesen. Eine Gesellschaft (und das gilt auch für Europa) hat nur Zukunft, wenn sie der Jugend eine Perspektive gibt.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa - in Spanien liegt sie über 55%, in Griechenland bei rund 60% - darf nicht als individuelles Schicksal dieser Jugendlichen verstanden werden. Menschliche Arbeit die Grundlage jeder Gesellschaft. Den jungen Menschen wird die Chance genommen, Teil ihrer Gesellschaft zu sein. Diese Krise müssen wir deshalb gemeinsam lösen, das können wir nicht alleine den Europapolitikern überlassen.

Wenn wir in den Betrieben und in der Gesellschaft die Bedingungen dafür schaffen, dass sich Menschen mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen, politischen und religiösen Hintergründen offen, angstfrei und gleichberechtigt begegnen können, sind die Chancen für Problembewältigung gut.

Solche Bedingungen fördern nicht nur die Beteiligung oder Teilhabe, sondern auch die - ich nenne es bewusst - »Anteilnahme« in einem sehr positiven Sinne.

Wenn wir uns in Andere reinversetzen können, wenn wir Empathie entwickeln, sind das die besten Voraussetzungen für ein kooperatives Miteinander, das dann – so unsere feste Überzeugung – durch das hohe Maß an Beteiligung und Mitgestaltung demokratischer und gerechter sein wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, dass wir zusammen mit den Unternehmen, den Kirchen und vielen anderen Organisationen beim Thema Rassismus und Diskriminierung gemeinsam gegen die Feinde der Demokratie vorgehen.

Damit arbeiten wir zusammen an einer sicheren, gerechteren, friedvolleren und somit menschlichen Gesellschaft und einem guten Leben für alle.

Es gibt viel zu tun!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.